

Andacht für Mittwoch, den 29. April 2020

(von Helene Miklas)

Herr, mein Gott.

Der Monat ist schon fast wieder vorbei.

Ein eigenartiger Monat von Lockdown und langsamer Öffnung.

Ein Monat voll Bangen

Mit guten Zahlen, jetzt,

aber jeder Tote ein Verlust für so viele.

Ein Monat mit finanziellen und psychischen Belastungen

Für so manche.

Nun folgt ein neuer Monat mit größeren Öffnungen

Viel ist von uns verlangt

An Selbstverantwortung, an guten Lösungen

So manches wird spürbar werden

An persönlichen und wirtschaftlichen Nöten,

auch an Fehlern,

die gemacht worden sind.

Hilf uns, Herr,

nicht nur um uns selbst zu kreisen,

sondern einen Weitblick zu haben.

Immer wieder auf deine Nähe zu hoffen

und sie zu spüren.

Dieses lange Gebet hat sich mir aufgedrängt am Ende dieses Monats. Ein Monat, den ich als sehr ambivalent erlebt habe. Not, Krise, Lähmung. Aber ich habe auch so viele Mut machende Menschen um mich herum erlebt, die über sich selbst hinauswachsen. Als ob sie diese Krise gebraucht hätten, damit ein Schub an Hilfsbereitschaft und Kreativität bei ihnen sichtbar wird. Ein neuer Jahresring förmlich an ihrem Lebensbaum.

Ja, wenn ich die Menschen erlebe, mit ihrer Kreativität in ihrer Familie, in der Schule, in der Kirche, in ihrer Arbeit und in der Gesellschaft mit ihrem Mut, dann kommt mir ein Rilke-Gedicht in dem Sinne:

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen,

die sich über die Dinge ziehn.

Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen,

aber versuchen will ich ihn.

Ich kreise um Gott, um den uralten Turm,

und ich kreise jahrtausendlang;

und ich weiß noch nicht: Bin ich ein Falke, ein Sturm

oder ein großer Gesang.

Für die Menschen, die ich in diesem Monat kennenlernen durfte, bin ich dankbar. Sie bauen an ihrem neuen Jahresring, integrieren ihre Erfahrungen der alten Jahresringe, die im besten Sinne des Wortes darin gut aufgehoben sind. Und sie wachsen, langsam, stetig, solide, bauen etwas Starkes, Neues und Großes auf. Vielleicht wissen sie, wie bei Rilke, selbst nicht, ob sie Falken sind, die voller Energie die Lüfte um den Turm durchfahren, Stürme, die die Luft in Bewegung setzen oder ein großer Gesang, ein Schall, der durch die Sphäre klingt. Ich bin ihnen dankbar, weil sie in Zeiten der großen Ungewissheit handeln, in der wir nicht ahnen, wo es hingeht. Warnungen für den Herbst klingen zB nicht sehr optimistisch.

Schön auch irgendwie, das Bild vom Turm im zweiten Teil des Gedichtes. Es ruft etwas Beständiges wach. In einem Turm kann ich Zuflucht finden – und auch Weitblick leben. Und doch: Gott als uralter Turm, um den ich Jahrtausende kreise, ist mir ein wenig unheimlich und auch zu wenig. Da hole ich lieber noch das biblische Gottesbild aus Psalm 91 dazu: „*Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.*“. Hier ist Beziehung, Ankommen, Zuflucht und Geborgenheit.

Das wünsche ich uns allen am Ende dieses Monats. Geborgenheit, Wachsen, Freiheit der Kreativität. Und einen Weitblick, wenn es um unsere Gesundheit und Verantwortung uns selbst und anderen gegenüber geht. Und auch ein kleines bisschen Weitblick, um nicht alles zu verurteilen, was vielleicht falsch gelaufen ist, bei uns selbst und bei anderen.

So schließe ich mit einem alten irischen Segen:

Mögen die Regentropfen sanft auf dein Haupt fallen.

Möge der weiche Wind deinen Geist beleben.

Möge der sanfte Sonnenschein dein Herz erleuchten.

Mögen die Lasten des Tages leicht auf dir liegen.

Und möge unser Gott dich hüllen in den Mantel seiner Liebe

Amen